[s.n.]

Autor(en): **Gerencer, Miroslav**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kürzlich, im Kasernenhof

Der Marsch

DIETMAR FÜSSEL

Im Kasernenhof stehen ungefähr 40 Rekruten. Einer von ihnen trägt allerdings keine Uniform, sondern ist wie ein Wanderer ausstaffiert: Mit Steirerhut, Lederhose und einem kleinen Rucksack am Rücken. Der Ausbildner betritt den Hof, sieht den «Wanderer», schnaubt, eilt auf ihn zu und bleibt direkt vor ihm stehen, worauf der «Wanderer» Haltung annimmt.

AUSBILDNER: «Da hört sich doch alles auf. Was hat dieses lächerliches Tenue zu bedeuten? Ich erwarte eine Erklärung, Kerl!»

SOLDAT: «Melde gehorsamst, Herr Leutnant, ich habe gehört, dass heute ein 40-Kilometer-Marsch auf dem Programm steht, ja, sehen Sie, und da hab ich mir gedacht, dass diese ganze Soldatenausrüstung bei so einem langen Marsch ziemlich unpraktisch wäre …»

AUSBILDNER: «Wie bitte? Sagten Sie ‹unpraktisch›?»

SOLDAT: «Genau. Zum Beispiel das Sturmgewehr. Soviel ich weiss, ist auf diesem Marsch keine Schiessübung vorgesehen, und bevor ich das schwere Ding für nichts und wieder nichts herumschleppe, hab ich gedacht, ich lass es lieber zu Hause.»

AUSBILDNER: «Sie haben nicht zu denken, sondern zu gehorchen, verstanden?»

SOLDAT: «Jawohl, Herr Mayor!»

AUSBILDNER: «Ich hätte eigentlich gute Lust, Sie in den Arrest zu stecken, aber dann würden Sie sich diesen Marsch ersparen, und genau das war vermutlich Ihre Absicht.»

SOLDAT: «Nein, verzeihen Sie, wenn ich Ihnen widerspreche, Herr Leutnant, aber das stimmt nicht, im Gegenteil, ich freue mich auf diesen Marsch, ich geh auch zu Hause gern wandern.»

AUSBILDNER: «Dies ist keine Wanderung, sondern eine militärische Übung! (Seufzt.) Aber vielleicht sind Sie ja wirklich so blöd, wie Sie tun. Also schön, ich werde Ihnen die Sache erklären: Es geht nicht bloss darum, 40 Kilometer zu Fuss zurückzulegen, sondern es geht darum, diese Strecke mit derselben Ausrüstung zu bewältigen, die man im Ernstfall haben würde. Dieser Marsch ist also ein wichtiges Training für den Ernstfall und muss daher unter denselben Bedingungen wie im Ernstfall durchgeführt werden. Haben Sie das jetzt verstanden?»

SOLDAT: «Ja, natürlich. Aber wenn der Sinn dieses Marsches, wie Sie behaupten, der ist, uns für den Ernstfall vorzubereiten, dann finde ich, dass wir uns das eigentlich sparen könnten.»

AUSBILDNER: «Wie bitte?»

SOLDAT: «Sehen Sie, wir werden hier doch nicht darauf vorbereitet, in ein fremdes Land ein zumarschieren, sondern wir werden ausgebildet, unsere Heimat mit der Waffe zu verteidigen, sollte sie von einer fremden Macht angegriffen werden.»

AUSBILDNER: «Ja, genau.»

SOLDAT: «Ja, sehen Sie, Herr Mayor, und wenn schon eine fremde Armee in unser Land einmarschiert, dann kommt sie doch sicher auch zu unserer Kaserne. Ich sehe also überhaupt nicht ein, warum wir uns die Mühe machen, ihr noch volle vierzig Kilometer entgegenzumarschieren, wenn sie ja ohnehin hierher zu uns kommt.»

CHRISTOF EUGSTER

MIROSLAV GERENCER